

Der Tod des Dramatikers

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Tod des Dramatikers

Von Hans Weigel

Mit diesem Stück wollte er das äußerste dessen, was ihm zu sagen möglich war, erreichen. Dies dachte er zwar bei jedem Stück, aber eines von den vielen mußte ja doch besser als das andere, eines mußte ja das beste, das persönlichste sein, der Höhepunkt und die Krönung des Lebenswerkes; und er fühlte mit untrüglicher Gewißheit: dieses ist's, diesmal wirklich, nun ist der Höhepunkt erreicht, bisher war alles nur Vorspiel, Training, Etüde.

So fühlte er bei der Arbeit an jedem Stück mit untrüglicher Gewißheit.

Er sah daher den Proben mit besonderer Spannung entgegen, er griff mit all seiner Autorität in die Vorbereitungen ein, er konnte auch sehr unangenehm werden und machte davon ausgiebigen Gebrauch, er schaltete sich bei der Auswahl der Darsteller ein, beratend und vor allem widersprechend, er verdüsterte durch eigenwillige Wünsche und Befehle das Leben des Regisseurs, ließ die Dekorationsskizzen immer wieder abändern, kurz: er tat alles, was zu tun war, wenn es galt, nicht ein beliebiges, sondern ein besonderes Werk der dramatischen Literatur aus der Taufe zu heben.

So hielt er's bei jedem seiner Stücke. Ehe die Proben begannen, wurde er krank. Die Aerzte unter seinen Freunden taten sich zusammen, brachten ihn in das schönste Zimmer des vortrefflichsten Krankenhauses, zogen alle greifbaren Spezialfächer heran und vereinigten sich mit ihnen nach ausschweifenden Untersuchungen zu einem Konsilium, das schon fast die Dimensionen einer Tagung hatte. Dieses ergab: der Dramatiker war ernstlich krank, besorgniserregend, wahrscheinlich sogar hoffnungslos krank.

Unter seinen nächsten Freunden war auch ein besonderer Experte der menschlichen Seele und ihrer geheimnisvollen Querverbindungen zum menschlichen Leib und Geist. Der schärfte seinen Kollegen ein, daß die psychische Komponente gerade in diesem Fall ausschlaggebend

sein würde. Enttäuschung oder Freude im Zusammenhang mit dem Schicksal seines Stückes könnten den organischen Schwebezustand zwischen Sein und Nichtsein entscheidend zum Guten oder Schlimmen wenden.

Seine Freunde liebten ihn und liebten die Künste, aber sie waren eben Liebhaber und verstanden im Grunde nichts vom Theater. Drum teilten sie ihm alsbald strahlend mit, auf den Proben ginge alles großartig, die Schauspieler wären begeistert, der Erfolg läge bereits in der Luft.

«Um Gottes willen», stöhnte der Patient, und es war ihm förmlich anzusehen, wie Blutdruck, Puls und Temperatur sich verschlimmerten. Die Aerzte konnten ihre befremdete Ratlosigkeit nicht verhehlen. «Ja, wißt ihr denn nicht, daß die Schauspieler rebellieren müssen, daß es auf den Proben gar nicht genug Krach und Katastrophen geben kann, daß nur Stücke Erfolg haben, bei denen man bis zur Premiere mit einem Durchfall rechnet?»

Sie hatten es nicht gewußt und erkannten zu spät die tragischen Folgen ihres wohlmeinenden Schwindels. Denn in Wirklichkeit ging es auf den Proben drunter und drüber, täglich drohte ein anderer Hauptdarsteller, seine Rolle zurückzulegen, keiner glaubte an die leiseste Chance eines Erfolges, und dies alles hatten sie ihrem Freund um seiner Seelenruhe willen unterschlagen, statt es ihm um seiner Seelenruhe willen zu berichten.

Und nun begab sich, was über Leben und Tod entscheiden sollte: sie bekannten freimütig, daß sie geschwindelt hatten, und berichteten alles so, wie es sich wirklich verhielt.

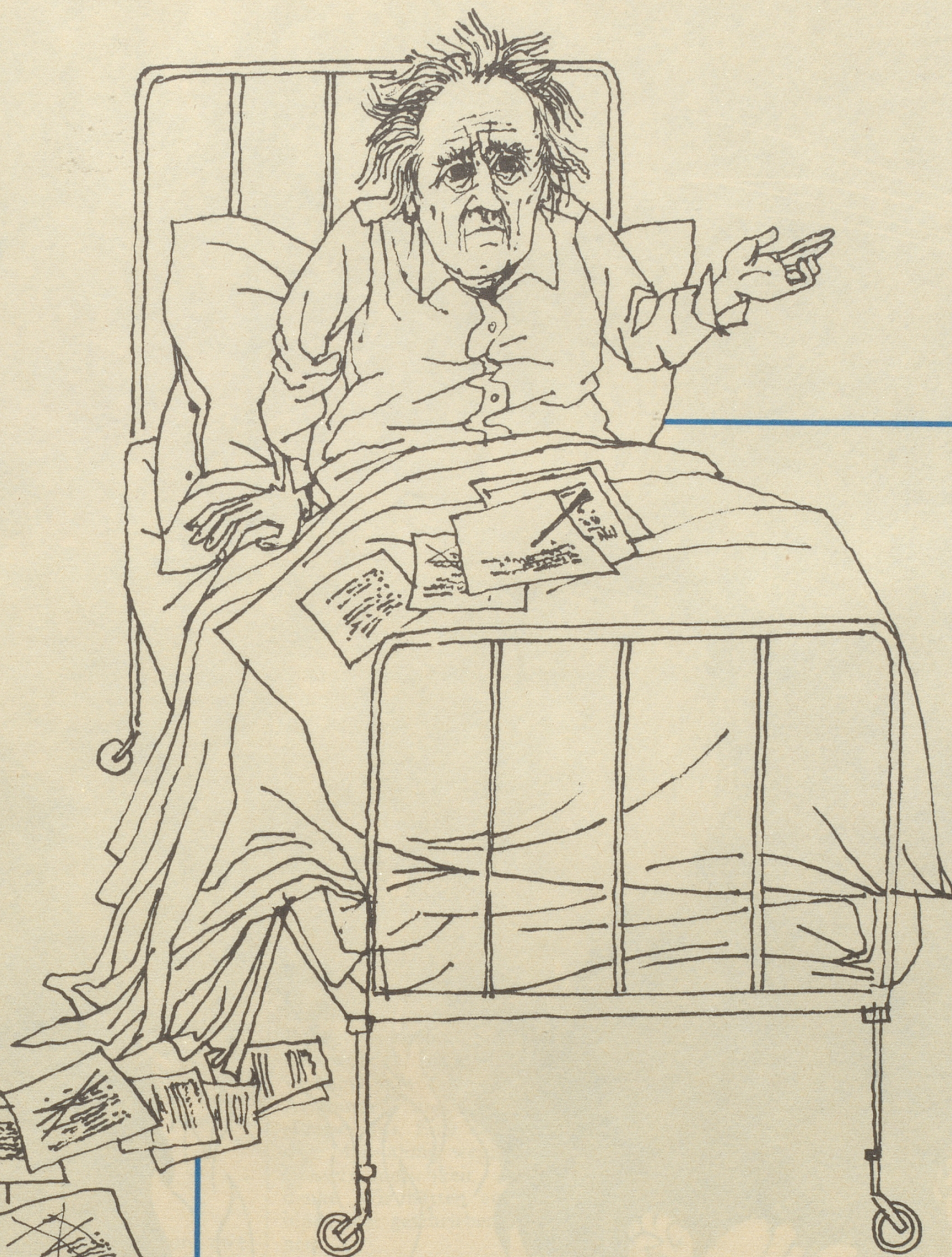
Da weigerte er sich, ihnen zu glauben. «Ihr wollt mich ja nur um jeden Preis beruhigen, aber ich glaube euch kein Wort mehr!» sagte er, als er die Wahrheit erfuhr. Doch zunächst beruhigten sich immerhin Puls, Blutdruck und Temperatur angesichts der verheißungsvoll besorgniserregenden Sachverhalte.

«Großer Krach – es hätte um ein Haar Ohrfeigen geregnet – die Wet-

ten stehen eins zu zehn für einen Durchfall», so und ähnlich überboten sie einander ganz wahrheitsgemäß an den folgenden Tagen; er aber blieb starrsinnig bei seinem «Ich glaube euch kein Wort!». Und um sie für den künftigen Umgang mit kranken und gesunden Theaterleuten zu schulen, um auch die Verbindung mit seinem geliebten, schmerzlich entbehrten Lebenselement wenigstens im Gespräch aufrechtzuerhalten, erzählte er ihnen vieles über die Seltsamkeiten des Theaters, wo alles immer ganz anders kommen muß, als es nach den Regeln der Vernunft zu erwarten wäre, weil es dort keine Sicherheit und Siegesgewißheit geben darf, die einschläfern, während allein die Angst Höchstleistungen inspiriert. Anhand eigener und fremder Erfahrung wies er überzeugend nach, daß man mit dem Mißerfolg rechnen, ihn kommen sehen muß, um Erfolg zu haben, daß erst die Anwesenheit des Publikums das Theater wirklich ins Leben ruft, daß nur der Abend der Premiere entscheidet.

Es ergab sich, daß die große Krise seines Organismus am Tag der Premiere eintrat, und das mag kein Zufall gewesen sein – das Stück seines Lebens, das er diesmal geschrieben zu haben hoffte, war mit dem Leben selbst gleichgerichtet. Er wußte um die Bedenklichkeit seines Zustandes und war sehr gefaßt. Wenn diese Premiere gut ausfällt, dachte er, habe ich alles gesagt, alles gegeben, was ich konnte; dann mag's zuendegehen! Und aus dem ersten Geständnis der Proben-schwierigkeiten und Zwischenfälle schöpfte er gute Hoffnung.

Die Freunde wohnten der Premiere bei, nur einer machte Dienst am Krankenbett. Sie waren doppelt und zehnfach erregt, denn sie fühlten, wie es hier nicht nur um Sieg oder Niederlage eines Dramas, sondern auch um Sein oder Nichtsein seines Schöpfers ging, ohne daß sie jedoch die geheimnisvolle Natur der Zusammenhänge zwischen dem einen und anderen durchschauen konnten. Als sie dann nach dem rauschenden Erfolg ins Krankenhaus eilten und dort hörten, daß auch im Krankenzimmer noch heu-



te über Sieg oder Niederlage entschieden werden würde, da waren sie ratlos. Sie wußten ja, daß er ihnen den wahrheitsgetreuen Bericht nicht glauben würde; glaubwürdig würden sie äußerstenfalls erscheinen, wenn sie von einem Durchfall erzählten, doch dies müßte katastrophale Wirkungen haben. Und die zweifellos hymnischen Kritiken der morgigen Blätter abzuwarten, war keine Zeit mehr.

Dämmernden Bewußtseins erlebte der Dramatiker im Geist seine Premiere und war gefaßt. Er zog ein Resümee seines Lebens, und das war ein Ueberblick über sein Wirken als Autor für die Bühne. Wenn dieses eine Stück, das letzte, das beste, ihm wirklich gelungen war, mochte alles damit beendet sein. Und er beschloß, seinen Freunden zu glauben, was immer sie auch berichten würden.

Diese aber hatten inzwischen beschlossen, die Sensation des Triumphs zu unterschlagen, denn dann würde der Patient an einen Durchfall glauben. Und sie kamen zu ihm, beglückwünschten ihn, wie gut ihnen persönlich das Stück gefallen hatte, daß die Stimmung im ganzen auch sehr positiv gewesen sei, keine Rede von einem Mißerfolg, freundlicher Beifall, etliche Hervorrufe, kurz und gut: ein schöner mittlerer Erfolg.

«Es gibt keine mittleren Erfolge!» knurrte der Dramatiker. «Ihr seid und bleibt Dilettanten. Es gibt nur Triumphe und Durchfälle. Und da ich nicht triumphiert habe, bin ich durchgefallen. Aber kommt mir jetzt nicht mit Lügen, ihr hättet mich nur schonend vorbereiten wollen, erklärt mir nicht nachträglich, daß ich triumphiert habe!»

Die Freunde sahen einander be-

schämt und verzweifelt an, gaben ihm die gebotenen Dosen der gebotenen Medikamente und gingen.

Der Dramatiker aber fühlte, daß er sich verrechnet hatte. Dieses war also doch noch nicht das äußerste, das eigentliche, das beste Stück, das er geben konnte, und er sah nun klar und deutlich alle Gründe für das relative Mißlingen seiner Arbeit. Es war noch zu früh, um aufzuhören. Im Dämmern seines von Medikamenten eingenebelten Bewußtseins entwarf er ein nächstes Stück, hatte einen Einfall, einen nächsten ... dieses, ja, dieses Stück würde das äußerste, das beste sein, das fühlte er mit untrüglicher Gewißheit, und da er dies fühlte, empfand er halb freudig, halb resigniert, daß er noch lebte, daß noch nicht Schluß war, daß es weitergehen mußte, weitergehen könnte, weitergehen würde.

Ja, ja, das Theater, und alles, was mit ihm zusammenhängt, ist unberechenbar. Der Tod des Dramatikers stand medizinisch fast ebenso sicher bevor wie innerlich in der Seele des Kranken, denn er war gleichgerichtet mit dem erwarteten Erfolg, und dieser hatte sich auch eingestellt. Der Tod des Dramatikers war so eindeutig zu erwarten, daß er in der Überschrift dieses Berichtes schon vorweggenommen werden konnte. Aber das Vorweggenommene und Vorhergesehene wird in der Welt des Theaters von der rätselvollen Wirklichkeit immer wieder Lügen gestraft. Und, schon darauf vorbereitet, die Presse von dem tragischen Verlust zu informieren, den das dramatische Gegenwertschaffen erlitten hatte, und das Signal zum Erscheinen der vorsorglich vorbereiteten Artikel «Der Tod des Dramatikers» zu geben, fanden die Aerzte am nächsten Morgen ihren Freund und Patienten eifrig und mürrisch, von Papieren aller Art umgeben, schreibend im Bett sitzen und mußten eine kaum erklärliche Besserung seines Zustandes konstatieren, die derart umwälzend war, daß sie sogar anhielt, als der Dramatiker die hymnischen Kritiken in den Mittagsblättern zu Gesicht bekam.